

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir!

Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9): »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«

Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.

Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.

Liebe Gemeinde,

„sag mal, haben die den Esel einfach geklaut?“ - manchmal haben Kinder eine großes Talent dafür, die falschen Fragen zu stellen. Die Kerzen für die Andacht brennen, das erste Lied ist gesungen, das Material, mit dem nachher der Adventskranz gebastelt werden soll, liegt bereit - da will man eigentlich nicht über die Frage nachdenken müssen, ob sich der liebe Herr Jesus hier einen Eigentumsdelikt hat zu Schulden kommen lassen.

Was dem Kollegen, der davon erzählt hat, die Stunde vermasselt hat, schenkt mir den Einstieg in die Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem, wie Matthäus sie erzählt. Der hat nämlich weggelassen, was Markus, der erste Evangelist, noch überliefert hat. Lässt der Jesu Jünger dem Besitzer der Esel noch beruhigend versichern, dass der Herr das Tier „alsbald wieder hersenden wird.“ Der halbe Satz fehlt bei Matthäus, und das ist Programm. Wenn der lang ersehnte Nachfolger des großen Königs, der Sohn Davids, triumphierend in seine Stadt einzieht, dann muss das halt genauso geschehen. Schon der Prophet Sacharja hat es ja vorhergesagt, und die Wucht des Augenblicks verträgt keine kleingeistigen Kaufverhandlungen.

Wir haben heute auch mit einen Einzug begonnen. Allerdings in einer abgespeckten Version. Herr Nonnenmacher konnte ja nicht an der Orgel sitzen – er hatte Chor und Capella zu dirigieren. Da mögen die die Bilder des rauschenden Empfangs Jesu in Jerusalem in bisschen entschädigen, die Matthäus malt. Die ganze Stadt ist auf den Beinen und schreit – ja, so hat das geheißen - das „Hosian-

na“, Mäntel und Palmenzweige bilden den Ehrent Teppich, jubelnde Mengen das Spalier.

Jubelnde Mengen schon am ersten Advent? Das neue Kirchenjahr beginnt ja gerade erst, und mit ihm die Amtsperiode des neuen Kirchenvorstands. Das Gute, das kommen soll, das liegt doch in der Zukunft. 22 Tage noch, bis wir Weihnachten feiern, Monate und Jahre vielleicht, bis Früchte des Engagements in der Gemeinde geerntet werden können. Das Evangelium vom Palmsonntag – ist es am ersten Advent nicht zu früh dazu?

Mir hilft der scheinbare Anachronismus, die heute beginnende Adventszeit in einem veränderten Licht zu entdecken. Advent, das haben wir alle oft gehört, das bedeutet Warten, Erwarten. Das tun auch die Menschen, die da auf den Straßen Jerusalems auf ihren König warten, und ihm dann zujubeln. Aber deren Warten hat nicht nur eine nach vorne gerichtete Perspektive. Da ist nicht nur eine Hoffnung, die der Zukunft gilt, da ist auch eine in der Vergangenheit gründende Erinnerung. Die da jubeln, die wissen, warum sie das tun. „Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Die Kunde von dem Heil, das Menschen in Jesu Gegenwart erfahren durften, hat die Runde gemacht. Und mancher hat es am eigenen Leib erleben dürfen. Matthäus erzählt: noch keinen Tag war es her, dass Jesus zwei Blinde in Jericho, unmittelbar vor der Toren Jerusalems geheilt hatte. Und dass die beiden Jesus gefolgt sind. Ich stelle mir vor, dass sie nun unter den Jubelnden ihren Platz gefunden haben – und dass sie die beiden fröhlichsten Jubler sind.

So ist auch der Advent verwoben mit dem, was kommen soll, wie mit dem, was war. Und vielleicht der 1. Advent des Jahres 2018 im besonderen Maße. Wir blicken nach vorne – und könnte es zur Einführung eines neuen Kirchenvorstandes eine schönere, passendere musikalische Hinführung geben als die Worte vorhin aus der Arie? „Komm Jesu komm zu deiner Kirche und gib ein selig neues Jahr. Befördere deines Namens Ehre. Erhalte die Lehre und segne Kanzel und Altar.“ Das klingt fast wie eine Zusammenfassung der Aufgabenbeschreibung für einen Kirchenvorstand. Und wenn wir uns da nun miteinander auf den Weg machen, uns engagieren für's Wohl der Gemeinde und der Menschen in unserer Stadt, dann, so mein Wunsch, mögen wir das in den kommenden Jahren niemals vergessen: wir dürfen Mitarbeiter sein; uns ist diese Gemeinde anvertraut, und wir sind da auch gesegnet mit Gaben, die uns befähigen für die Aufgaben, die vor uns liegen. Aber: wir sind Mitarbeiter, nicht die Chefs. Gott ist es, der uns zu seiner Gemeinde beruft und erhält.

Wir feiern den ersten Advent heute auch im Lichte des Abschieds. Für insgesamt sechs KirchenvorsteherInnen geht heute eine Zeit des intensiven Engagements im Kirchenvorstand zu Ende. Das ist Anlass, um Zurückzublicken, und Anlass, „Danke“ zu sagen. Den Dank an diese Sechs werden wir nachher noch gebührend zum Ausdruck bringen; worum es mir jetzt geht, ist der Dank für das, was uns miteinander in dieser Zeit geschenkt worden ist. Dank für ein durchgehend geschwisterliches und konstruktives Miteinander, Dank für manches Ziel, das wir miteinander erreicht haben, und – da spreche ich jetzt für mich persönlich – Dank für so manchen Moment, in dem ich miterleben durfte, welche Kraft darin stecken

kann, seine Entscheidungen in ganz tiefen Gottvertrauen gründen zu können. Da waren Momente dabei, die mir bleibend wichtig geworden sind. Dankeschön!

„Wir haben Spuren Gottes festgestellt auf unseren Menschenstraßen“ - dieses Lied bringen wir heute nicht unter – aber darum geht es eben auch, wenn wir in den Advent gehen. Im Erlebten Spuren seiner Gnade zu entdecken, und die Hoffnung, mit der wir auf Weihnachten zugehen, auch darin wurzeln zu lassen. Die Welt ist nicht einfach gut. Nicht im Großen, nicht im Kleinen. Dem flüchtigen Blick mag es in unseren Zeiten manchmal schwer fallen, überhaupt Gutes in ihr zu entdecken. Gerade blicken wir zurück auf den G20-Gipfel in Argentinien. Die Süddeutsche berichtet über ihn unter der Überschrift: „Die Allstar-Show der Bösewichte.“

Aber die Welt, wie sie ist, ist nicht die Welt, wie sie sein wird. Das ist unser Glaube: Denn in sie hinein, an unsere Seite, wird Gott Mensch, ein „Blutsverwandter“. „Du kommst und lässt dein Licht mit vollem Segen scheinen – das ist ein Glaubenssatz, keine Wirklichkeitsbeschreibung“. Nicht vor 300 Jahren, als Erdmann Neumeister diese Zeilen geschrieben hat, und nicht heute. Sehen können wir diesen vollen Segen noch nicht, aber glauben, hoffen dürfen wir ihn.

Und uns bereiten, dass wir das auch können. Die Türen öffnen, darum geht es ja im Advent „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird, und die Tür auf tun, zu dem werde ich hineingehen.“ - die Zeile aus der Arie des Tenors ist für mich die weihnachtlichste in der Kantate. Der König, der einziehen will, steht an der Tür und klopft und ruft. Und das so zart, dass man seine Stimme Hören kann oder auch nicht. Da sehe ich das Kind in der Krippe. Die Hirten auf dem Feld haben sich dorthin rufen lassen. Vielen anderen blieb der Gesang der Engel fern.

Dass Gott kommt, das feiern wir an Weihnachten. Dass seine Liebe, die in dem Kind Gestalt annimmt, der Welt Grund zur Hoffnung und den Menschen Anlass zum Jubelgeschrei gibt.

Dass er auch in uns ankommen kann, dazu ist uns die Zeit des Advents geschenkt. Als Zeit der Vorbereitung, als Zeit, innere Wege zu bahnen und zu gehen. „Öffne dich, mein ganzes Herze, Jesus kömmt und ziehet ein.“ Das singt nachher der Tenor. Und der Chor stimmt erwartungsvoll, sehnd, freudig mit ein. Und wir dürfen das auch tun. Freilich - nicht lauthals, nur in Gedanken. Aber dafür durch die ganze Adventszeit hindurch. Und da – und immer wieder in den kommenden Jahren unser Vertrauen darauf richten: Ja, er wird mit uns sein. Und seines Namens Ehre fördern. Und wir – wir dürfen das unsere dazulegen. Amen.